

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbands  Organ.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 30 Pfg. pro Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg. pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 20 Pfg.

Anzeigen kosten die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg. bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. „ 12 „ „ 33 1/2 „ „ „ 20 „ „ 50 „ „

Redaktion, H. Günninghaus, Druck und Verlag von Joh. Meyer, (Druckerel Werbelmann) Gelsenkirchen.

Nro. 23.

Gelsenkirchen, den 24. Juni 1893

5 Jahrgang.

Warnung. *)

Nehmt euch in Acht!
Der Spindel wacht!
Und hütet eu're Jungen.
Ein Wort im Wind
Und fertig sind
Sofort „Selbidigungen“.

Um euch herum,
Auf Wegen krumm,
Hält er sein Netz gewoben.
Hört euch der Schuft,
Seid ihr geknufft
Und sicher aufgehoben.

Ob wahr, ob nicht,
Man glaubt dem Nicht,
Und euch bleibt's überlassen
Am stillen Ort
Ein Jahr hinausfort
Die Freiheit zu vergessen.

Drum, habt wohl Acht!
Der Spindel wacht
Auch hier an unser'm Orte.
Prüft stets die Luft
Und sucht den Schuft
Bei der Halkuhensorte.

*) Den Kameraden von Vinden-Dahlhausen ganz besonders zur Beherzigung empfohlen.

Aus dem Paradies

der königlich preussischen Sozialreform.

Vor über drei Jahren, in den bekannten Februarexklaffen des Königs von Preußen, wurde die Gleichberechtigung der Arbeiter und die Beschüpfung der Arbeiter gegen Ausbeutung durch das Kapital als Ziel der Sozialreform hingestellt; und später ist wiederholt amtlich und nichtamtlich von Regierungsvertretern ausgesprochen worden, daß die preussischen Staatsbetriebe Musterbetriebe vom Standpunkt der Sozialreform sein sollten.

Der musterhafteste der Musterbetriebe sollte der Bergbau des Saarbrücker Kohlenreviers sein. Die Botschaft war schön. Und die Bewirklichung? Der Streik des vorigen Winters — der Streik von 1889 fand vor den königlichen Erlassen statt — riß die Hülle ab von dem musterhaftesten der Musterbetriebe. Und wer heute in das Saarbrücker Kohlenrevier geht, braucht kein die Augen offen zu machen, und er sieht, was im Schatten des Königs Stumm aus der königlich preussischen Muster-Sozialreform geworden ist. »An den Früchten sollt Ihr sie erkennen,« sagt die Bibel. Schauen wir um uns.

Dort ein im Lauffschritt dahin eilendes Bataillon Bergarbeiter — der Schritt beflügelt durch die Aussicht auf strenge Strafe im Fall der geringsten Verzögerung. Ein Kamerad — wie die Bergmannsmütze zeigt — begegnet den Passanten; sein Blick ist finster und sorgenvoll — sie grüßen ihn schein — er ist geächtet, er ist ein »Abgelegter« — ein Opfer des Streiks. Es sind ihrer heute noch 2500 — zwei Tausend fünfhundert — die im Muster-Revier der preussischen Sozialreform als Geächtete ihr Dasein elendiglich fristen — die meisten der größten Noth preisgegeben, und die Wenigen, die als Verwalter eines Kasinos (Konjunkturvereins) oder sonstwie ein kärgliches Unterkommen gefunden haben, noch immer der Maßregelung ausgesetzt, fortwährend bedroht von der liebevoll züchtigenden Hand der Muster-Sozialreform. Und was haben diese 2500 Geächtete verjähret? Das nachstehende »Zeugniß«, das wir in wortgetreuer Abschrift mittheilen, giebt die Antwort:

Zeugniß.

Dem ehemaligen Bergmann Ludwig Anshütz aus Bildsloh wird bescheinigt, daß er nach seiner am 2. Januar 1892 erfolgten Verlegung von Grube Heinitz bis einschließlich 31. März 1892 auf Grube Friedrichsthal und vom 1. April 1892 bis zu seiner im Monat Januar 1893 eingetretenen Entlassung auf Grube Maybach beschäftigt war. Ueber seine Führung während der Schichtzeit ist nichts Nachtheiliges bekannt; seine Arbeitsleistung war zufriedenstellend. Dagegen hat Anshütz als eifriger Anhänger des Rechtsschutzvereins während der ganzen Arbeiterbewegung, trotz der Verwarnung

des Werkdirektors, eine hervorragende agitatorische Thätigkeit entfaltet, die gelegentlich des letzten Arbeiterausstandes im Januar d. J. seine dauernde Entlassung aus der Belegschaft zur Folge hatte.

Friedrichsthal, den 29. Mai 1893.

Königliche Berginspektion IX.

Stempel. Nr. 1355. gez. Liebrecht.

Man beachte das Datum! Der 29. Mai 1883! Fast ein halbes Jahr nach dem Streik! Und noch immer hat die liebevoll züchtigende Hand der Muster-Sozialreform nicht genug gezüchtigt! Und was war das Verbrechen des Mannes? Er war ein tüchtiger Arbeiter, — das sagt das »Zeugniß«, aber er war Mitglied des »Rechtsschutzvereins« und hat eine »agitatorische Thätigkeit« entwickelt. Greller kann die verheißene »Gleichberechtigung« der Arbeiter nicht beleuchtet, grausamer nicht dem schönen Wort der gleichende Heiligenschein abgestreift werden.

Und o Ironie des Zufalls! Die Zugehörigkeit zu einem »Rechtsschutzverein« ein Verbrechen in dem Staat, der sich selber »Rechtsstaat« nennt! Doch ist der »Rechtsschutzverein« vielleicht nicht die Hülle für irgend einen unsterklichen Geheimbund? Mit nichts, lieber Leser! Der »Rechtsschutzverein« ist eine fromm-katholische Stiftung, er steht unter dem Schirm der heiligen Barbara, die dem im Schacht arbeitenden Bergmann zuruft:

Bergmann, in tiefer Erd'
Ist Dir Dein Loos bescheert
Und oft, wenn große Gefahr,
Dein Engel Dir Retter war.
Drum bet' zu ihm jederzeit,
Daß immer er Dir Schutz verleihet,
Dann fähst Du zu Tag hinauf
Mit froh Glück auf!

Und über einem Bergmann, der vom »Gestein« erdrückt, im finsternen Erdenhohloch dahingestreckt liegt, schwebt die heilige Barbara, und das rührende, schaurige Bild trägt die Unterschrift:

Bergmann, in tiefer Erd'
Ist Dir der Tod bescheert,
Sterbend liegst Du allein,
Getroffen vom Felsenstein —
Patrouin St. Barbara doch
Erhöret Dein Flehen noch,
Ruft Dich zu sich hinauf,
Dieses Dein leht Glück auf!

Dies auf dem Gedenkbild des Rechtsschutzvereins, der gegründet ward am 4. August 1889 — genau hundert Jahre nach der berühmten Augustnacht 1789, welche die letzten Reste des Feudalismus und der Leibeigenschaft im »wilden« Frankreich wegsegte. (Wer weiß, ob dies revolutionäre Datum in dem »zahmen« Deutschland nicht Anstoß und Beforgnisse erregt hat?) Und das Gedenkbild, das in allen Kasinos und in den Zimmern der »Abgelegten« hängt — beleihe nicht in dem eines arbeitenden Bergmanns! — trägt oben das Motto:

Vaterlandsliebe, Gerechtigkeit und Gottesfurcht,

und unten:
Mit Gott für Kaiser und Reich. Ich und mein Haus wir wollen dem Herrn dienen.

In solchen Menschen »die Milch der frommen Denkart in gährend Drachenblut« verwandelt zu haben, ist ein Kunststück, das nur die Muster-Sozialreform im musterhaftesten Muster-Staatsbetrieb fertig bringen konnte!

Nicht — sagten wir — nicht in der Hütte eines Nicht-Gewaltregierten ist das Gedenkbild zu finden! Wenn das »Auge des Herrn« — the eye of the master — oder das Auge eines Steigers es dort entdeckte — flugs wäre der »Abgelegene« geschrieben.

Und das Auge des Herrn wacht! Ist irgendwo eine Versammlung der Bergarbeiter, die nicht von dem »Herrn« befohlen ist, so erscheint eine Stunde vor Beginn aus jedem Dorfe der Umgegend der Gendarm, und aus jeder Grube ein paar Steiger und sonstige Beamte, und neben der irdischen auch die himmlische Gendarmenriehe — im katholischen Talar und im protestantischen Leibrock — dieser zahlreicher vertreten als jener darmieren nebst Steigern und sonstigen Beamten mustern scharfen, prüfenden Blicks jeden, der da kommt — und Muth muß der Mann haben, der »die Gasse läuft« zwischen den Spießruthen der überwachenden Augen. Ist er nicht schon geächtet — so mag er sein Testament machen — der erste geringfügigste Anlaß wird benutzt, um ihn aus der Arbeit zu jagen unter die Geächteten. —

So sieht's aus in den musterhaftesten Musterbetrieb der Sozialreform, im Schatten des Königs Stumm. So züchtet man Sozialdemokraten!

Und, damit auch der Komik ihr Recht werde — die Lobredner und Priester der Muster-Sozialreform im Schatten des Königs Stumm werden nicht müde, pathetisch zu behaupten: die Unzufriedenheitsreger, die Vorbereiter des Umsturzes sind — die Sozialdemokraten!

Sozialpolitik.

Das Schiff der Sozialpolitik plätschert lustig weiter im Fahrwasser der Subordination und das Kapital glebt sich redlich Mühe den Arbeitern und speziell den Vergleuten den Begriff des »Subordination« möglichst deutlich zu machen.

Wenn unsere Bureaucratie es schon fertig brachte, seinerzeit der neuen Gewerbeordnungsnovelle (Arbeiterchutzgesetz???) einen Paragrafen beizufügen, der den Contractbruch mit mehrjähriger Gefängnißstrafe bedroht, so entsprang das im Wesentlichen dem Bedürfnis nach »Ruhe und Ordnung«. Und nicht umsonst lekten damals unsere Kohlenbarone die Zunge nach diesem Paragrafen. Die »unzufriedenen« Vergleute hätten es sich dann noch einmal beikommen lassen sollen, zu streifen, im Gefängniß würde ihnen schon die Lust dazu vergangen sein. Der Reichstag hat den Herren damals Salz auf die Zunge gestreut, d. h. er nahm den Paragrafen nicht an. Aber was nicht ist, kann noch werden, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so dürften den deutschen Arbeitern auch diese Bejagung bald werden. Immer lanter erheben sich die Stimmen der »bedrängten« Kapitalisten.

Aus purer »Arbeiterfreundlichkeit« und gleichsam als Entschädigung für den entgangenen feiten Wissen hat diese Hurrah-Majorität, den Kohlen- und Schlotjunkern verboten, den Arbeitern mehr als einen Wochenlohn für den Fall des Contractbruchs einzubehalten und damit demjenigen, dessen Arbeiter notgedrungen zur Waffe des Streiks greifen, eine Prämie festgesetzt. Dankbar wurde diese Abschlagszahlung von den Ausbeutern angenommen und die waderen »arbeiterfreundlichen« Reichsboten à la Dabach, Hise und Consorten verkündeten dem stammenden Proletariat die sozialpolitische Großthat, die sie nunmehr vollbracht.

Im Interesse der »Ruhe und Ordnung« und, selbstredend, zum Jubel der Kohlenbarone hat man es fertig gebracht, die »indirekte« Aufforderung zum Streik als Ungehörjam gegen die Gesetze mit Gefängniß zu bestrafen und Dank dieser Rechtsprechung sind wir heute dahin gekommen, daß der Titel »Agitator« oder »Redakteur« beinahe schon vollständig genügt um den »glücklichen« Besitzer in bewegten Zeiten ins Gefängniß zu bringen, vorausgesetzt, daß er es wagt, an die Öffentlichkeit zu treten.

Die zahlreichen, aus Anlaß des letzten Streiks erfolgten Verurtheilungen führen uns diese nackte Thatfache drastisch genug vor Augen. Zur Verurtheilung einer Rede auf ihre Strafbarkeit, dient heute nicht mehr das, was wirklich gesprochen, sondern der Eindruck (Fall Wunte). Und der unglückliche Redakteur, der in solchen Zeiten von seinem Berichterstatter mit einer ungenauen Nachricht versehen wird oder der irgend ein Wort in einem Artikel mit einem Gänsefußchen versieht, er wandert hinter die schwebelichen Gardinen.

»Beheiliget sei die Coaltionsfreiheit der Arbeiter« oder wenigstens so ähnlich erklärte unlängst ein Minister von der Tribüne des Abgeordnetenhaus, aber »neh' Dir, wenn Du ein Bergmann bist.« Diese Bevölkerungskategorie erfreut sich im Lande der Sozialreform einer Aufmerksamkeit, die den nicht tiefer denkenden Durchschnittsmenschen, der die Bedeutung dieser Arbeiterkategorie für das wirtschaftliche Zusammenleben in Erstaunen versetzt. — Wir wollen hier nicht die alte Vitanel singen von Maul- und Schanzspieren, von Saalabtreibern, Versammlungsverboten und schwarzen Listen und was sonst noch Alles im Interesse der Ruhe und Ordnung anzuordnen für nötig befunden wird. Diese Dinge sind genügend bekannt.

Die »bevorzugte« Bevölkerungskategorie in Preußen-Deutschland hat sich nachgerade an solche Vorkommnisse gewöhnt und selbst mancher Spießer drummt etwas von Ungleichheit vor dem Gesetz in den Bart. Nur eine Thatfache wird von Weiden, dem Speßbürger sowohl, wie dem mit all den angeführten schönen Dingen beglückten Bergmann noch immer nicht genügend erkannt, wenn er auch auf Schritt und Tritt mit der Nase darauf stößt. Und diese Thatfache läßt sich in der Behauptung zusammenfassen, die der Abgeordnete Webel unlängst im Reichstage aufstellte und die sogar Minister von Bötticher anerkannte: »Der heutige Staat ist nichts Anderes als eine Interessenvertretung der besitzenden Klasse.«

Je heftiger die wirtschaftlichen Kämpfe entbrennen, umso mehr wird man genöthigt oder gezwungen werden, zu Gunsten des Ersteren einzugreifen. Der Streik der Bergarbeiter hat bewiesen, daß man auf dem besten Wege dahin ist. Für die Letzteren selbst muß sich aber daraus ergeben, daß alle schönen Harmonielehren eitel Geflüster sind, daß es im Kampfe um die Menschenrechte nur eine Lösung giebt. Und sie heißt: Sie Arbeit — Sie Kapital.

Internationaler Bergarbeiter-Congress zu Brüssel.

(Nach dem Brüsseler Journal »Le Peuple.«)
(Schluß.)

Sitzung Donnerstag Nachmittag.

Calvignac, Carmaur: Gewisse Journale berichten, daß mein Vorschlag, die Nationalisirung des Bodens betreffend, gar nicht

in Betracht gezogen worden sei. Will der Congress sich wirklich mit dieser Frage nicht beschäftigen?

Der Congress hält seine Resolution aufrecht, nach welcher diese Frage auf die Tagesordnung des nächsten Congresses gesetzt wird.

Die Diskussion wird über die Frage des Achtstundentages für die Tagearbeiter wieder aufgenommen.

Schröder appelliert in berebten Worten an den Congress, damit dieser für den Achtstundentag für alle Bergarbeiter ohne Unterschied stimme.

Abraham, Engländer, Vertreter der Südwaller, betont, daß die in den Gruben beschäftigten Tagearbeiter seines Landes die eifrigsten Gewerkschaftsmitglieder sind. Ich habe angegeben, daß ich 20,000 Bergarbeiter vertritt, die von den Beschlüssen des Congresses sich Erfolge versprechen.

Die Unternehmern des von mir vertretenen Meviers benutzen die Spaltung, welche zwischen die Tag- und unterirdischen Arbeiter gebracht worden und sagen, der Achtstundentag käme nur den Letzteren zu Gute.

Ich bedauere, daß diese Frage jetzt im Congress aufgeworfen wird, der Congress sollte die Interessen der Tagearbeiter nicht die Interessen der Grubenarbeiter gegenüberstellen, er liefert dem Gesetzgeber die Gelegenheit, die Folgen des Gesetzes für die Bergarbeiter zu beschränken.

Calvignac: man muß vom Parlament mehr fordern, als wie man erlangen kann. Wenn wir jetzt die Tagearbeiter verlassen, werden sie uns auch verlassen, wenn die Stunde zum Kampf schlägt.

Man schreitet zur Abstimmung. Die englische Delegation enthält sich zum größten Theil derselben. Eine Minorität die 73,000 Stimmen vertritt, stimmt dagegen.

Die Franzosen mit 92,000 Stimmen einstimmig dafür. Von den 9 belgischen Delegirten enthalten sich die Vertreter von Charleroi und des Borinage; die des Mittelbeckens und von Düttich stimmen für den französischen Vorschlag, ebenso auch die deutsche und österreichische Delegirten.

Generalsresultat: 505,000 und zwar 45,000 Belgier und 460,000 Engländer. Für 399,000. Folglich ist der Vorschlag angenommen.

Der Congress nimmt von neuem die Diskussion über die Arbeitsinspektoren in den Gruben auf.

Das nun gedruckte vorliegende Amendement der Belgier wird von den Franzosen und dem Engländer Baylly unterstützt.

Gadot, französischer Delegirter, welcher Grubeninspektor ist, giebt einige Erläuterungen über das Gesetz, die Einsetzung von Grubendelegirten betreffend.

Das Mandat gilt auf 3 Jahre. Der Ausschreibende ist wieder wählbar. Er kann wegen Nachlässigkeit durch den Präsidenten von seinem Amte suspendirt und vom Minister der öffentlichen Arbeiter abberufen werden.

Auf jeder Grube haben 500 Arbeiter einen Bergarbeiter-Delegirten als Inspektor. Das Minimum der Arbeiter für einen einen Couvert abgegeben.

Der Grubeninspektor muß lesen und schreiben können und mindestens 10 Jahre in den Gruben gearbeitet haben, die er zu inspizieren hat.

Woods Engländer, wünscht, daß das Amendement der Belgier einstimmig angenommen wird.

Th. Burt, Unterstaatssekretär, wünscht dasselbe, aber er denkt, daß es besser wäre, wenn die Inspektoren durch die Arbeiter vorgeschlagen und durch den Staat ernannt würden.

Schröder bekämpft diesen Vorschlag heftig. Die Zeiten sind vorüber, wo man vor den Regierungen Complimente macht. Die Inspektoren sollen durch ihre Arbeitsbrüder ernannt werden, nicht durch die Regierungen, die in solcher Materie gar nicht competent sind. Die Wahlen müssen so vorgenommen werden, wie die Deputirtenwahlen zu den gesetzgebenden Körperschaften. Er will der Regierung nicht das Recht verleihen, einen Arbeiter, den das Vertrauen seiner Mitarbeiter zum Inspektor vorgeschlagen hat, als unfähig zurückzuweisen, weder das Recht, einen wegen politischen Vergehen Verurtheilten nicht anzuerkennen.

Zur Ehre des Congresses wolle er annehmen, daß derselbe nicht den Weg einschlägt, welchen Th. Burt gezeigt hat.

Diese Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Nach einer nun folgenden, ziemlich verwickelten Debatte stellten die Engländer den Schlußantrag; dieser wird angenommen und der Präsident schreitet zur Abstimmung über das bel-

gische Amendement, welches durch die englischen Bergarbeiter verworfen wird.

Die Artikel 7 und 8 der Tagesordnung werden aber einstimmig angenommen, sie lauten:

7. Dieser Congress ist der Meinung, daß die Beaufsichtigung der Bergwerke ungenügend ist und daß eine viel größere Anzahl Inspektoren nöthig ist, um die Arbeit zweckmäßig auszuführen.

8. Daß solche Männer, die in Bergwerken arbeiten oder gearbeitet haben, als Inspektoren zu ernennen sind.

Die einstimmige Annahme wird mit großem Beifall begrüßt und vertagt sich der Congress bis Freitag früh 10 Uhr.

Sitzung Freitag Morgen.

Das Projekt Levy, Director der Kohlengruben von Naturages.

Die belgische Presse hat mehrmals ein Projekt besprochen, welches die internationale Einschränkung der Produktion in den Kohlengruben zum Zweck hat.

Callwaert fordert, daß man das Projekt diskutirt und daß eine den M. Levy betreffende Resolution angenommen wird. Die englische Delegation erklärt, sich darauf gar nicht einzulassen.

Der Präsident Woods erklärt, daß ihn M. Levy mehrmals im Unterhaus in London besucht hat, sein Vorschlag, ohne Streit, ohne Conflit und ohne Streiks von den Grubenbesitzern den Achtstundentag und auch noch eine Lohnerhöhung zu erlangen, sei lächerlich. Nach den Mitteln gefragt, habe Levy einfach auf das Eintreten verzichtet. Er schlägt vor, diese Frage der Prüfung des internationalen Comitees zu überlassen, was ein Begräbniß erster Klasse bedeutet.

Der Congress billigt diesen Vorschlag.

Wahl des internationalen Comitees.

Zu Mitgliedern des Bureaus des internationalen Verbandes werden ernannt:

England: Th. Burt und B. Pidar; Frankreich: Ronbet und Lamendin; Belgien: Cayrot und Callwaert; Deutschland: Schröder und Strunz; Oesterreich-Ungarn: Gieger.

Das internationale Comitee ist für ein Jahr gewählt.

Wahl der Stadt, wo der nächste Congress tagen soll.

Schröder schlägt vor, daß er seine Sitzungen in Deutschland halten soll.

Präsident Woods fragt, ob der Congress nicht in Deutschland verboten werden könnte?

Schröder erklärt, daß er im Laufe des Jahres sich informieren werde, ob der Congress in Deutschland tagen dürfe und würde er dem Sekretär Pidar Bericht senden, er reicht folgende Resolution ein:

»Daß der nächste Congress in Deutschland gehalten wird, wenn es die Regierung gestattet.«

Der Congress nimmt diese Resolution einstimmig an.

Nach den üblichen Dankbezeugungen des Präsidenten für die Bemühungen der Belgier um das Zustandekommen des Congresses und die Gastfreundschaft derselben und den gegenseitigen Beglückwünschungen wegen der Erfolge des Congresses wird die Sitzung aufgeloben und beschlossen, die Einrichtungen der Corporationsbäckerei zu besichtigen.

Knappschäftliches.

Nach einer Bekanntmachung des Knappschäftsvorstandes beträgt der Knappschäft für das erste Vierteljahr einen Ueber- schuß von 284,980,48 Mk. bei der Pensions- und Unterstützungs- kasse, 292,527,12 Mk. bei der Krankenkasse, Sa. 1,037,712,81 Mk. Hinzu kommt 55,206,83 Mk. Vermehrung der Rücklage. Gesamt- Ueber- schuß 1,142,919,64 Mk. Durch die am 1. April d. J. eingetretene Herabsetzung des Krankentagesbeitrages von 1,8 pCt. auf 1,5 pCt. des Durchschnittslohnes wird voraussicht- lich der Ueber- schuß der Krankenkasse nur ein kleiner sein am Schlusse des Jahres. Nach eingehender Erläuterung wurde in der letzten Vorstandssitzung der vorgelegte Entwurf einer Dienst- anweisung für die Knappschäft-Vertheiler ohne Widerspruch ge- nehmigt und anschließend hieran das Honorar der Vertheiler mit Rücksicht auf die denselben durch die Invaliditäts- und Alters- versicherung erwachsene Mehrheit von Mk. 300 auf Mk. 360 erhöht und ferner der Betrag für die Ausgaben der Vertheiler an Porto zc. von Mk. 36 auf Mk. 40 festgesetzt. Diese Erhö-

lungen treten mit dem 1. Juli d. J. in Kraft. Dem Vor- schlag der Statutkommission entsprechend, entschied der Vorstand, daß in Fällen wo Mitglieder eine kleine Unfallrente beziehen, aber in der Hauptsache aus anderen Gründen arbeitsunfähig sind, das gewöhnliche Jubiläumsgeld neben der Unfallrente zu zahlen sei. Auch wurde eine Verfügung des Reichsversicherungs- amtes vom 18. April d. J. zur Verlesung gebracht, nach welcher die von den besonderen Kassen-Einrichtungen bewilligten Renten denselben Anspruch auf Reichszuschuß und Antheil anderer An- stalten haben, wie die auf Grund des Gesetzes selbst bewilligten Renten, sofern die Statuten der Kassen-Einrichtungen vollständig mit den Vorschriften des Reichsgesetzes übereinstimmen. Der Vorschlag der Statutkommission bezüglich der Befreiung der Mitglieder III. Klasse, § 244 des Statuts, wurde in folgender Form angenommen: »Von Beiträgen zur Pensionskasse werden diejenigen festeren Mitglieder III. Klasse befreit, welche nach Maßgabe der bei ihrem Eintritt in den Verein, bezw. nach den später gültigen Statuten in Folge ihres bei Aufnahme der Bergarbeit erreichten Alters von der Erwerbung eines Pensions- rechts — abgesehen von einer Verunglückung bei der Bergar- beit — ausgeschlossen waren. Die einzelnen Altersstufen zc. sollen von der Verwaltung nach Maßgabe der Statuten genau festgesetzt werden.« Hinsichtlich der Beitragspflicht bezw. der Befreiung gilt demnach das Folgende: 1. Sämtliche unständi- ge Mitglieder, welche entweder a) vor dem 1. Januar 1880 dem früheren Märktischen Verein, oder b) vor dem 1. Januar 1878 dem früheren Essener Verein, oder c) vor dem 1. April 1877 dem früheren Mühlheimer Verein beigetreten sind, zahlen nach wie vor die Beiträge zur Pensionskasse weiter. 2. a) Die- jenigen Mitglieder III. Klasse, welche in der Zeit vom 1. Januar 1880 bis 1. Juli 1890 dem früheren Märktischen Verein beige- treten sind und bei dem Eintritt über 36 Jahre alt waren, werden von Beiträgen befreit. Die übrigen in dieser Zeit beim Märktischen Verein eingetretenen Mitglieder zahlen ihre Beiträge weiter. 2) Diejenigen Mitglieder 3. Klasse, welche in der Zeit vom 1. Januar 1878 bis 1. Juli 1890 dem früheren Essener Verein oder in der Zeit vom 1. April 1877 bis 1. Juli 1890 dem früheren Mühlheimer Verein beigetreten sind und am 1. Juli 1890 (Beizahlung zum Allgemeinen Knappschäft-Ver- ein) über 36 Jahre alt waren, werden von Beiträgen befreit. Diejenigen, welche am 1. Juli 1890 noch nicht 36 Jahre alt waren zahlen die Beiträge weiter. 3. Die in der Zeit vom 1. Juli 1890 bis 1. Januar 1892 beim Allgemeinen Knappschäft- Verein eingetretenen Mitglieder 3. Klasse werden nur dann von Beiträgen befreit, wenn sie bei dem Eintritt über 36 Jahre alt waren. Die sonstigen in dieser Zeit eingetretenen Mitglieder zahlen die Beiträge weiter. Die nach dem 1. Januar 1892 beige- tretenen unständigen Mitglieder werden von Beiträgen befreit, wenn sie bei dem Eintritt in den Verein über 30 Jahre alt waren. (§ 97 des Statuts.) Der Vorstand nahm ferner Kennt- nis von einer Verfügung des Königlich Oberbergamts vom 17. Januar 1892, nach welcher die Arbeitsfähigkeit solcher Arbeiter, welche im Dienste selbständiger Gewerbetreibender stehend, nur vorübergehend mit nicht bergmännischen Arbeiten beschäftigt sind nicht als »Bergwerks-Betrieb« anzusehen ist. Zu der diesjähri- gen Einschreibung sollen noch diejenigen Mitglieder zugelassen werden, die in den ersten Monaten des laufenden Jahres die Altersgrenze von 30 Jahren überschritten haben und ferner die Mitglieder der alten II. ständigen Klasse, die im Jahre 1892 nicht zur I. Klasse eingeschrieben werden können.

Der alte Essener Musikfonds.

Die No. 102 des Rh.-Westf. Tageblattes vom 2. Mai cc. enthält folgende Notiz:

»Die alten Essener Bergleute werden sich noch zu er- innern wissen, daß früher zur Zeit des Oberbergamts die Essener Knappschäft eine Bergkapelle besaß, zu deren Unter- haltung jeder eingeschriebene Bergmann monatlich 5 Pfg. zu zahlen hatte. Als später dann mit der Einführung der Frei- zügigkeit die Bergkapelle fortfiel, blieb der Knappschäft zur fernerer Verwaltung der Musikfond, der denn auch bei der vorgenommenen Verschmelzung der drei Knappschäftvereine, Eslen, Mühlheim und Bochum in die Verwaltung des allge- meinen Knappschäftvereins überging. Der alte Musikfond existirt immer noch und hat sich durch Zinseinzins allmählich vergrößert. So betragen nach einem Verwaltungsbericht die Einnahmen desselben an Zinsen, Wertpapieren, ausgeliehenen-

Aneinander gekettet.

Amerikanischer Kriminal-Roman von D. v. Ellendorf.

Nachdruck verboten

Wenn Doktor Brandon von Giften sprach, so war es schwer, ihn zu unterbrechen, aber Sterrett verlor nie sein Ziel an dem Auge. »Sie entschuldigen, Doktor, daß ich Sie unter- brechen muß,« begann er, »wissen Sie vielleicht, ob noch Spuren von Morphin in einer verwesten Leiche gefunden werden können, die bereits zwei Jahre lang in der Erde lag? Mr. Clay be- steht nämlich auf die Ausgrabung der Leiche Mr. Jeffersons.«

»Solche Versuche scheiterten gewöhnlich, Doktor Lewis sah in New-York experimentirte mit Iodium potassi, aber vergeblich.«

»Zum Teufel,« murmelte Sterrett, »das ist langweilig.«

»Ab,« rief Mr. Blant, »Ihr sogenanntes sensitives Papier?«

»Getroffen!«

»Und würden Sie Abmit im Körper Jeffersons finden?«

»Unzweifelhaft!«

»Well,« sagte Sterrett, »unser Bemühungen scheinen allerdings von Erfolg gekrönt zu werden. Mr. Blants Mit- theilungen haben uns den Schlüssel zu Allem, was sich seit dem Tod Jeffersons zugeragen. Wir wissen, daß das Paar, welches in der harmonisch miteinander gelebt, sich hätte bis auf den Tod ebenfalls müssen wir, daß Stratton ein junges reiches Mädchen anführte, ohne es zu heirathen. Durchaus nicht über- reichend ist der Verdacht, den er an seiner Frau hegte, die Logik der Verhältnisse trieb ihn dazu. Er konnte nicht fliehen, so lange sie lebte, aber ebenso wenig konnte er lange in der Villa leben. Das Dokument, welches er so verzweiflungsvoll gesucht, ist der Beweis des ersten Verbrechens und der Schlüssel zum zweiten. Vielleicht trieb ihn der Instinkt dazu, ähnlich wie den Hund, der der Juchs gewittert, und erwiehen ist es, daß es Mr. Marion war, welche dem Jäger und Zweifeln Strattons ein Ende machte, denn nachdem er ihren Zustand erkannte, ver- lor er Klugheit, Vernunft und Ueberlegung. Außerdem war er es Ueberzeugung, mit jenem Teufel vom Weibe länger zu leben, denn ohne Zweifel gab es jeden Tag häßliche Szenen zwischen Beiden, in Folge deren er endlich den schrecklichen Entschluß faßte, sie zu ermorren.«

»Was Sie vorhin äußerten, Mr. Sterrett, überraschte mich. — Halten Sie den Miß Marion für die Mithuldige Strattons?«

»Nein, Doktor, gar nicht,« erwiderte der Detektiv, indem er eine abwehrende Bewegung machte. »Miß Marion war und ist heute noch unschuldig an jenem Verbrechen. Aber sie wußte, daß Stratton seine Gattin ihretwegen im Stiche lassen würde. Beide diskutirten, planten und einigten sich, worauf sie einen Tag bestimmten, an dem sie irgendwo zusammentreffen und fliehen wollten.«

»Aber jener Brief, den sie an ihre Eltern schrieb?«

Mr. Blant konnte die Aufregung kaum verbergen, sobald von Miß Marion die Rede war. »Dieser Brief,« rief er, »der ihre Eltern zu Verzweiflung brachte, und den armen Curtis vielleicht tödten wird, ist einer von Strattons höllischen Plänen!«

»Sollte das möglich sein?« fragte der Doktor.

»Ich bin gleichfalls der Ansicht Mr. Blants,« sagte Sterrett. »Der Brief wurde ihr in die Feder dikirt, denn solche Worte schreibt kein unglückliches Mädchen, das sich tödten will, um ihre Ehre zu retten. Jedes der Worte war wohl überlegt und abgemessen.«

»Sie können Recht haben, Mr. Sterrett, aber wie nur brachte er es dahin, sie zum Schreiben jener Zeilen zu über- reden?«

»Wie? — Well, Doktor, ich habe keine große Erfahrung unter Damen aus solchen Kreisen. Aber eines scheint mir sehr einfach, — als Miß Marion einen gewissen Zeitpunkt fürchte, suchte sie der öffentlichen Meinung sich zu entziehen und in diesem Augenblick wäre sie vielleicht zum Selbstmord veranlaßt gewesen.«

Mr. Blant schauderte. Vor einiger Zeit hatte er mit Marion eine Unterredung gehabt und sie ihn gefragt, aus wel- chen Pflanzen wohl das stärkste Gift präparirt würde. »Ja,« sagte er, »sie dachte an Selbstmord.«

»Möglich,« meinte der Detektiv. »Eines Tages, als sie in solcher Stimmung war, erklärte sie Arthur, daß sie sich lieber tödten wolle, ehe sie sich dem Urtheile der Welt aussetze und er bewies ihr, daß sie kein Recht mehr dazu besitze. Er sagte ihr un- zweifelhaft, daß er sehr unglücklich und weill er noch gebunden sei, den Fehler nicht gut machen könne. Er bot ihr aber an, Alles zu opfern und mit ihr zu fliehen. Um sich Weide zu retten, veranlaßte er sie nun, an ihre Eltern jenen Brief zu

schreiben. Sicher widerstand sie im ersten Augenblick seinem Ansuchen, aber zuletzt gab sie nach und beide flohen, nachdem sie jenen Brief geschrieben, kopirt und auf die Post gegeben hatten.«

»D,« rief Mr. Blant schmerzlich aus, »und wir wissen nicht, wohin der Schwur gestoben ist!«

»Beruhigen Sie sich, Sir, wir werden ihn finden, oder mein Name ist nicht Sterrett, und nebenbei gesagt, halte ich die Sache für gar nicht so schwierig. — Nun wollen wir aber mal nach unserem Gefangenen sehen, vielleicht daß der Hallwale Wünsche hat.«

Alle Drei näherten sich der Thür und Mr. Blant wollte sie eben öffnen, als Sterrett ihm in den Arm fiel. »Ueberlassen Sie mir das, Sir,« sagte er, »der Kerl ist zu gefährlich, und man kann nicht wissen, was er im Schilde führt.«

Als die Thür geöffnet war, sah man Kennedy's Körper der Länge nach ausgestreckt am Boden liegen. Er war todt, denn er hatte sich erdrosselt.

»Vielleicht ist noch Leben in ihm,« sagte der Doktor, indem er hastig nach seinen Instrumenten griff, um den Selbstmörder zur Ader zu lassen. Er überzeugte sich indessen bald von der Nutzlosigkeit seiner Bemühungen und stellte dieselben ein.

Sterrett war außer sich. »Mindestens hätte der Schwur doch vierundzwanzig Stunden sein Sühnewert verzögern dürfen — es ist doch ein miserabler Streich von ihm, da ich ihn so gerne für Mr. Clay reverbirt hätte,« sagte der Detektiv.

»Wir müssen ihn in seine Wohnung schaffen lassen und was auch dahin begeben, da ich überzeugt bin, daß wir wichtige Dokumente und Briefe dort finden,« sagte Mr. Blant. »Lasse nach des Mayors Office und hole zwei starke Leute und eine Tragbahre,« wendete er sich an seinen Die er.

Die Drei entfernten sich nun, um in dem Hause Kennedy's eine gründliche Visitation vorzunehmen.

Die Leiche wurde, als man sie nach Verlauf einer halben Stunde brachte, auf einen Tisch gelegt, worauf alle Möbel einer Durchsuchung unterworfen wurden.

Versteckt in einer Feuerbüchse fand Sterrett ungefähr zwei- undzwanzig Tausend Dollars in Gold und U.-S.-Bonds.

Hinter einem Schranke bemerkte man eine vorzüglich ange- brachte, verdeckte Oeffnung in der Wand, welcher Mr. Blant seine Aufmerksamkeit widmete. Die Wände schienen sich reichlich zu lohnen, denn außer einem Betrage von 40,000 Dollars

Capitalkonfund die Summe von 49,054,89 Mk. Jedenfalls werden die Zinsen dieses alten Musikfonds zu wohltätigen Zwecken innerhalb des Knappschaffens verwandt werden.

Dem Verginvaliden der sich in schriftlicher Form vom Allgemeinen Knappschaffensverein darüber Auskunft erbeten, weil er durch ein altes Lohnbuch keine frühere Mitgliedschaft nachzuweisen in der Lage war, ist darauf folgende Mitteilung ausgegangen:

Wir zahlen aus dem Musikfonds des vormaligen Effener Vereins eine einmalige außerordentliche Unterstützung an die Hinterbliebenen verunglückter Bergleute.

Für andere Zwecke wird aus diesem Fond nichts mehr gezahlt.

Der Vorstand
des Allgemeinen Knappschaffens-Vereins.
Gersheim.

Es entstehen bei Geldangelegenheiten solcher Natur, wie die vorliegende, die Fragen: Wer ist kompetent darüber die Verwendung des Musikfonds zu bestimmen? Bestehen keine statistischen Vorschriften aus früheren Zeiten? Aus welchen Gründen läßt man die Todten, d. h. deren Hinterbliebenen, an diesem Gelde nur theil nehmen und schließt dadurch die Lebenden und somit auch die jetzt alt gewordenen Mitglieder des früheren Musikfonds von dem Genuß dieses Geldes aus? Bekamen und bekommen die Hinterbliebenen der vormaligen Mitglieder des Effener Musikfonds auch tatsächlich besondere einmalige Unterstützungen aus dem Musikfond?

Wir wollen gerade nicht behaupten, daß, da uns kein einziger Fall einer der bezeichneten Unterstützung bekannt ist, nun auch keine Unterstützungen geleistet wären; aber nach den gemachten Erfahrungen stehen wir der Verwaltung des Knappschaffensvereins sehr pessimistisch gegenüber. Wir wünschen, daß einer der neuen Knappschaffensstützen es sich zur Aufgabe mache, über die Vorschriften der Verwendung, Berechtigung und Motive derselben und über den Umfang und Höhe der bereits gethätigten Ausgaben sich zu informieren und solches den etwaigen Interessenten durch diese Zeitung bekannt zu geben.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Heißen. Am Sonntag, den 4. Juni fand hier selbst eine Versammlung der Consummationsmitglieder von hier und Umgegend statt. Zu derselben war das Vorstandsmitglied Th. Werdelmann aus Wattencheid erschienen. Derselbe gab in seinem Vortrage Hoffnung Ausdruck, daß es dem Vorstande, trotz der miserablen wirtschaftlichen Verhältnisse, vielleicht doch noch möglich sein werde kommenden Herbst auch in Heißen eine Verkaufsstelle zu errichten. Sorgen wir daher, Genossen, jeder an seinem Theil, daß es dem Vorstande ermöglicht wird, werden wir unausgeseht Mitglieder und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Aus dem Saachholzrevier. Der von den Sozialdemokraten für den Wahlkreis Saarlouis-Saarburg-Merzig als Kandidat aufgestellte frühere Bergmann, Rechtschutzvereinsmitglied und Medakteur Wegland von Runkirchen (nicht Neunkirchen) wurde am Tage vor der Wahl in Weiskirchen verhaftet und nach Saarbrücken verbracht. Der Grund der Verhaftung dürfte in »aufreizenden Reden« liegen.

Calbe a. S. Wie an allen Orten die Arbeiter in ihr Bestreben auf Verbesserung ihrer Lage verhindert werden, so ist es auch hier der Fall. Hier arbeiten ebenfalls die sämtlichen Strühen der heutigen Gesellschaftsordnung Hand in Hand. Es steht uns augenblicklich weithin kein Local zur Verfügung, als das des Herrn Langhoff (Felsenkeller zum Mägdesprung), Kameraden! Wie die Witthe mit uns verfahren, so müssen wir es mit ihnen auch machen. Halten sie es nicht für nöthig, uns die Säle zu Versammlungen zu geben, so ist es unsere Pflicht und Schuldigkeit, daß wir nur den Wirth unsere Groschen zuwenden, der uns seinen Saal zu Versammlungen giebt. Hauptächlich mag sich die Jugend dieses merken. Es ist nicht genug, daß die Gegner uns in unserm Bestreben aufhalten, nein, wir haben sogar noch Arbeiter, welche die kapitalistische Klasse noch dabei unterstützen, wo man wirklich sagen kann, je älter je dümmere. Es haben sich nämlich vor kurzer Zeit einige Mitglieder des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter, aus dem Verbanne streichen lassen, wo einer von denjenigen, als er nach dem Grund gefragt wurde, geantwortet hat: »Nun wie steht es denn mit dem unterschlagenen Gelde, da hört man hier

gar nichts davon, wir bezahlen hier immer und wissen nicht wo die Gelder bleiben.« Vor kurzem erfuhren wir, daß ein polnischer Arbeiter von hier ein Käseblatt aus der Gelsenkirchener Gegend bezog. Der Arbeiter verbreitete auf hiesiger Grube »Alfred« das Gerücht, daß ein Vorstandsmitglied des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter Geld unterschlagen habe und deshalb im Monat Januar d. J. einige Vorstandsmitglieder, von Seiten der dortigen Polizeibehörde verhaftet worden sind. Dieses Gerücht veranlaßte einige Mitglieder aus dem Verbanne auszutreten. Das es auf Grube »Alfred« bei Calbe a. S. noch solche dumme Arbeiter giebt, das hätten wir wirklich doch nicht geglaubt. Arbeiter, merkt ihr nicht, daß das kapitalistische Käseblatt, wie wir es nennen, nur Dumme sucht? Der Grund dieser Verhaftung war, wie ihr wißt der Streit unserer Kameraden im Saarrevier, Rheinland und Westfalen. Der Geldsack erblickt in die Leiter des Verbandes seinen größten Feind. Um nun den streikenden Kameraden die Spitze abzubrechen, wurden oben angeführte Personen wegen Aufreizung zum Streik verhaftet. Die Leiter des Verbandes wurden nun durch die Käseblätter bei den Arbeitern verdächtigt. Merkt ihr nicht? Wegen Unterschlagung verhaftet. Wenn nun die Kameraden aus dem Verbanne treten, so haben eben unsere Gegner ihr Ziel erreicht. Ein anderer Arbeiter, welcher dem hiesigen bergmännischen Gesangsverein angehört, antwortete als er nach demselben Grund gefragt wurde: »Der Verband unterschlägt uns ja auch nicht. Wir wollen gegen den Gesangsverein keine Kritik üben. Wenn der Kamerad der Meinung ist, daß er die hiesige Zahlstelle dadurch unterstützt, wenn er Mitglied des Verbandes ist, so befindet er sich eben doch in einem gewaltigen großen Irrthum. Es hat nur jeder seine eignen Interessen zu vertreten, und wenn das jeder thut, genügt solches schon. Ein dritter Arbeiter bemerkte, als er mit einem zielbewußten Kameraden über diesen Punkt debattirte: »Nun wir wollen mal sehen, wie es in zwei Jahren mit dem Verband aussteht.« Schämst Du Dich nicht, solche Aeußerungen zu machen: wegen Dir und Deinesgleichen besteht der Verband fort. Aber wirft Du nicht gewahr, das Du Dir mit Deiner eignen Faust ins Gesicht schlägst. Gerade Du und Deinesgleichen sind es, die am meisten schlumpfen über die heutigen niedrigen Löhne, und legt Hand nicht an, die Uebelstände abzuheben.

Stahlfurt. Im Monat Februar ist auf den königlichen Salzbergwerken eine neue Arbeitsordnung eingeführt.

In derselben heißt es: § 12. Absatz 6. Soll eine Arbeit in Gebirge ausgeführt werden, so muß das Gebirge für Tagelöhner innerhalb 2 Arbeitstage und für Bergleute innerhalb 8 Arbeitstage nach Beginn der Arbeit abgeschlossen sein.

§ 13. Absatz 1. Das für eine bestimmte in sich abgeschlossene Arbeitsleistung festgesetzte Gebirge darf nicht geändert werden.

§ 13. Absatz 2. Ist ein Gebirge auf Zeit abgeschlossen und wird nach Ablauf der letztern die Arbeit fortgesetzt, so ist der Arbeiter berechtigt, für die Fortsetzung der Arbeit das alte Gebirge zu verlangen, wenn nicht vor Ablauf der in § 12, Absatz 6 gedachten Fristen über einen neuen Gebirgezuschuß verhandelt ist.

§ 13. Absatz 3. Gebirge, welche für fortlaufende Leistungen abgeschlossen sind, bleiben bis zum Schluß eines neuen Gebirges in Gültigkeit.

Am 14. März wurde auf Schacht Achenbach ein neuer Gebirgevertrag abgeschlossen. Solches mußte laut § 12 Absatz 6 am 2. März geschlossen, weshalb die Wahlwerksarbeiter berechtigt waren, das seit Frühjahr 1890 alte festgesetzte Gebirge zu beanspruchen und auch auszubezahlen erhalten mußten. Anstatt des letzteren Falles wurde nach dem am 14. März veröffentlichten Gebirgevertrag ausgesetzt, wodurch die Arbeiter im Wahlwerk um 40 bis 50 Mark geschädigt wurden. Bis einschließlich Februar d. J. hatten die Arbeiter, bei schwerer staubiger Gebirgsarbeit — 1000 Ctr. und noch mehr in 8 Stunden zu schaufeln — wenn der Absatz von gemahlten Salzen gut war, pro Schicht 4,20 Mark und darüber verdient. Seit März sind den Arbeitern im Wahlwerk über 30 % am Gebirge reducirt. — Dieses ist der Segen der neuen Arbeitsordnung. — Im Februar war der Höchstgebirge Lohn 5,90 pro Schicht, im März war der Absatz von Düngsalzen noch besser, es mußten mitunter 1 1/2 Schicht gemacht werden, dabei wurde aber nur verdient bis 4,13 Mark und so ist es bisher geblieben. Wer bis fünf Monate im Jahre geht der Absatz in Düngsalz flott, dagegen die übrigen Monate

nicht, wodurch sich selbstverständlich der Verdienst niedriger stellt. — Nochmals: Dieses ist der Segen der neuen Arbeitsordnung. —

Mittelberbad. Entsetzliches Grubenunglück. Auf Grube »Frankenholz« wurden durch schlagende Wetter 13 Bergleute sofort getödtet, eine Anzahl schwer oder minder schwer verletzt.

Wohlgelacht.

Als Kaiser Franz I. von Oesterreich 1815 in Zürich war und den Hefischen Bildersturm besuchte, zeigte ihm Escher von der Linth die Skizze von der hohlen Gasse bei Müssnacht, treuherzig bemerkend: »Hier hat Wilhelm Tell den Gessler erschossen; hier stand der Schütze, da ritt der Landvogt vorbei.« »Erbhafter als sonst fragte der Kaiser: »Wo?« — und den Finger auf die Stelle legend — »hier stand der Tell?« Es verstrichen einige Minuten. Beide waren still; der Kaiser sah lange hin und — runzelte die Stirn. — König Wilhelm IV. von Preußen war im August 1842 in Neuchâtel, im großen Saal des Hotel de Ville. Der König lobte bei diesem Anlaß sehr den Wein, der ihm auf einem nahen Dorfe kredenzt wurde. »Ja, Majestät,« rief leuchtenden Auges der Maitre, »wir haben auch noch bessern.« — Erzherzog Johann von Oesterreich gedachte mit Achtung des Schweizerjüngers, der während der Belagerung von Günsingen vor seiner Wohnung Wache stand. Der biedere Alpensohn zog zum Präsentiren stets den Tschako mit den Worten: »Gott grüß dich, Herr Johannes!«

Briefkasten.

B. S., Caer. Sie haben die richtige Ansicht, doch kann der Bericht gemacht werden, dafür zu sorgen, daß die Wittve Wittven-geld erhält, indem zunächst der Antrag für zweite Classe eingebracht wird.

An Beiträgen, Abonnements und sonstige Einrahmen für den Verband gingen ein:

- Barop, H. J. 50.—, Dahlhausen 2, C. R. 35.—, Hauptkaffe, S. 24,80, Röhlingshausen, J. R. 17,20, Gelsenkirchen 1, J. R. 44.—, Caternberg, A. H. 5.—, Dortmund, C. Gey 1,50, Hückarde, W. B. 11,70, Calbe, E. J. 27.—, Derselbe 5.—, Essen, Kleinfreier 0,80, Schüren, S. Steffen 18,35, Sölde, F. W. 13.—, Hoffstebe, J. R. 10,90, Bittermark Jr. R. 26.—, Aplerbeck, C. W. 18,50, Dahlhausen 1, J. Sch. 30.—, Stiepel, L. H. 13,80, Hoffstebe, J. R. 3,80, Aplerbeck, C. W. 2,10, Gümmlingfeld, R. R. 49.—, Derselbe 4.—, Eppendorf, Barbarossa 10.—, Eichlinghauser Consum-Verein 4.—, Schnee, H. B. 55,45, Krudel, F. V. 6,65, Bradel, F. St. 28,50, Uffeln, C. D. 18,20, Braubauerstraße, J. R. 19,50, Kirchhörde 2, H. R. 16,45, Neu-Salzbrunn, J. Sch. 13,10, Stahlfurt, A. R. 30,05, Altenbochum 2, G. W. 11,70, Gamme, A. W. 17,20, Derselbe 2,20, Heißen, W. J. 8,05, Weiskirchen, A. B. 20.—, Carnap, A. V. 9.—, Grumme, G. R. 7,80, Oberhausen, J. P. 12,60, Teuchern, F. J. 1,60, Teuchern Jr. Da. 2.—, Haarzopf, W. Sch. 10,85, Ende 1, W. B. 37,50, Altwasser, W. Sch. 4,50, Bochum 1, J. R. 30.—, Brechten, L. J. 5,50, Mülheim 1, J. Sch. 20.—, Oberholtshausen, H. R. 14,50, Westrich, A. R. 31,25, Derselbe 2.—, Waldenburg, B. Sp. 10,25, Dortmund 2, A. W. 20,10, Niederstüter, G. H. 24,75, Derselbe 0,60, Hülthausen bei Castrop, H. D. 24,91, Dümpten, W. R. 28,20, Dortmund 1, J. R. 25.—, Billmerich, F. P. 19,75, Derselbe 0,90, Oberhermsdorf, G. R. 28,30, Witten, F. L. 15.—, Derselbe 3,20, Gding, C. W. 27,60, Nieder-Hermsdorf 8,30, Bruch, F. H. 60.—, Eckenhund (Schleswig), Sch. 0,40.

Für die Unterstützungskasse ging ein:

- Schüren, G. R. 5,80, Bittermark, J. L. 4,05, Dahlhausen 1, W. G.—, Stockum, H. H. 4,60, Kiel, Schriftseher durch F. Jürgen 20.—, Schnee, H. D. 3,80, Altenbochum 2, G. W. 1.—, Heißen, W. J. 0,60, Carnap, A. L. 2,50, Grumme, G. R. 1.—, Haarzopf, W. Sch. 2.—, Bochum 1, J. R. 1,20, Brechten L. J. 4,77, Dortmund 2, A. W. 2,50, Dortmund, Ueberichs vom Tanzkränzchen, E. S. 30.—, Witten, H. L. 1.—, Wt.

Den Oberrn besten Dank, weitere Gaben nimmt gerne entgegen.
Mit Glück-Auf!
Gelsenkirchen, 19. Juni. J. Meyer, Cassirer.

famen auch verschiedene Papiere an das Tageslicht, die für die Mischuld Kennedy's an dem Morde Jefferson's sprachen. Auf einem derselben sah man eine Menge Zahlen, Berechnungen, Ausführungen von Beträgen mit dem Namen der Bezahler dabei bemerkt.

»Wußte ich es doch!« rief er erschrocken. »Hier, Gentlemen, haben wir die Bestätigung meines ursprünglichen gerechtfertigten Verdachtes gegen Kennedy als Mischuldigen an Jefferson's Tode. Er verkaufte das Gift an Mrs. Jefferson für die Summe von 40 000 Dollars. Lesen Sie!«

»40 000 Dollars erhalten von Mrs. Jefferson am 3. März 1867,« las Skerrett.

»Für das Aconitin, welches er mir gestohlen hatte,« sagte der Doktor ärgerlich.

»Nun habe ich Material genug, um Mr. Clay's Meinung über den Fall total ins Gegentheil zu verändern, Gentlemen. Nehmen wir dieses Papier an uns, legen an alles Hebrige hier die Siegel und begeben uns ohne Säumen ins Bureau Mr. Clay's.«

Dem Vorschlage stimmten Mr. Blant und der Doktor bei und alle drei waren bald darauf auf dem Wege zum Staatsanwalt.

»Wie lange Sie mich warten ließen, Gentlemen,« sagte vorwurfsvoll der Beamte, als das Trio in seine Office trat.

»Und wir haben nicht eine Minute verloren,« bemerkte Mr. Blant, »moren nach, nicht, einmal im Bette seit 48 Stunden.«

»Haben Sie Entdeckungen gemacht?«

»In der That, Sir — und sehr wichtige,« sagte Skerrett, »die Leiche von Mr. Stratton aber ist nicht gefunden worden und wird meines Erachtens nach auch wohl nie gefunden werden, aus dem höchst einfachen Grunde, daß er nicht ermordet wurde, denn er war nicht eines der Opfer, sondern der Mörder selbst.«

Nach dieser Erklärung sprang Mr. Clay wie elektrisirt von seinem Sitze in die Höhe. »Das ist ja Wahnsinn!« rief er.

»Ich denke nicht,« entgegnete Skerrett kühl, »und bin überzeugt Sir, daß, wenn Sie mir nur eine halbe Stunde Ihre Aufmerksamkeit leihen, ich Sie von der Wahrheit meiner Behauptungen überzeugt haben werde.«

Mr. Clay zuckte leicht die Achseln.

»Und ebenso überzeugt bin ich davon, daß Sie mir vor dem

Verlassen dieses Zimmers einen Warrant zur Verhaftung des Arthur Stratton eingehändigt haben.«

»Gut denn, — beginnen Sie.«

In Kürze wiederholte nun der Detektiv die Items, welche er und Mr. Blant seit Beginn der Untersuchung gesammelt und brachte darauf das gewichtige Material aus Mr. Blant's Memorandum, ohne jedoch diese Quelle seiner Ermittlungen zu nennen, mit solch überwältigender Beredsamkeit zur Sprache, daß Mr. Clay's Antlitz den Ausdruck höchster Erregung und Verwunderung annahm. »Ist es möglich?« rief er nur zuweilen. »Sollte man das glauben.«

»Wie denken Sie nun über die Sache, Sir?« schloß Skerrett, indem er seinen letzten Worbson in den Mund schob.

Mr. Clay war von seinen Zweifeln geheilt, denn er sah das Chaos plötzlich durch die Sonne der Wahrheit hell erleuchtet. »Ich bin nun vollständig überzeugt, daß das Verbrechen an Mr. Jefferson unter der Heigülse dieses Kennedy begangen wurde und werde schon morgen die Ausgrabung seiner Leiche anordnen.« sagte er.

»Und Sie können sich darauf verlassen, daß ich die Spuren des Giftes dank meiner Erfindung entdecken werde,« versicherte Dr. Brandon.

»Doch was beabsichtigen Em. Ehren mit John Hood und dem alten Ben Richards nun zu thun?«

»Ich werde sie heute noch in Freiheit setzen, Mr. Skerrett.«

»Es wäre das ein Akt der Humanität und der Gerechtigkeit, Sir,« erwiderte Skerrett.

Mr. Clay erhob sich und nahm die vor ihm liegenden Akten zusammen, die er dann seinem Clerk reichte.

»Ich gebe mich sofort zum Oberrichter, Gentlemen, der begierig auf meine Mittheilungen har. Vorher aber gestatten Sie mir, Ihnen meine Gratulation zu Ihren Erfolgen zu übermitteln, Mr. Skerrett. Sie sind ein überaus befähigter Mann und ich werde nicht verfehlen, dem Justizminister meine Bewunderung über ihre Energie, Capazität und Ausdauer zu schildern.« Er reichte dem Detektiv seine Hand und die andern Herren grüßend, wollte er sich eben nach der Thür wenden, als Mr. Skerrett ihn anredete.

»Em. Ehren entschuldigen, wenn ich, ohne einen Verhaftsbefehl gegen Stratton empfangen zu haben, Sie noch nicht entlassen kann,« sagte Skerrett in der launigsten Weise.

»Sie haben Recht Sir, beinahe vergaßen wir die Hauptsache.«

Er ging an sein Pult zurück und entnahm seiner Brief-tasche ein Formular, das er in der folgenden Weise ausfüllte:

»Gemäß des Gesetzes befehlen Wir, der öffentliche Ankläger des Tribunals zu Alexandria Ra., im Einklang mit den Artikeln 91 und 94 des Strafgesetzes, allen Agenten und Beamten der Polizei der Vereinigten Staaten von Amerika den Arthur Stratton im Betretungsfalle sofort zu verhaften.« u. u.

Als er geendet, überhändigte er dem Detektiv das Dokument, der es mit dem Ausdruck der Befriedigung und Freude in seine Tasche steckte. »So,« rief er aus, »binnen 48 Stunden ist Arthur Stratton in den Händen der Justiz und Marion Curtis ihren Eltern zurückgegeben!«

Als er und Mr. Blant auf der Straße waren, schob der letztere seinen Arm unter dem des Detektivs, als wären sie seit Langem die besten Freunde gewesen. »Es ist schon spät,« sagte er, »und lade ich Sie daher ein, bei mir zu speisen, Skerrett.«

»Es thut mir leid, abschlägig antworten zu müssen, mein Lieber, denn ich muß heute Abend noch in Washington sein.«

»Aber ich möchte so gerne mit Ihnen sprechen über — über —

»Nicht Marion?«

»Ja — ja, Skerrett. Ich habe einen Plan und wenn Sie mir helfen wollten —

Der Detektiv ergriff Mr. Blant's Hand. »Wir kennen uns erst seit vorgestern,« sagte er weich, »aber heute schon bin ich bereit, Ihnen jede Gefälligkeit zu erweisen, wie meinem besten Freunde.«

Ueber Mr. Blant's Antlitz verbreitete sich ein Lächeln wie Sonnenschein, obwohl ein Zug von Wehmuth darin nicht zu verkennen war. »Sie beleben mein Herz mit Hoffnung, Skerrett. — Wann und wo sollen wir uns treffen?«

»Wohl, kommen Sie morgen Vormittag um 11 Uhr in meine Office Alabama Avenue 93 Washington.«

»Tausend Dank! Ich werde sicher kommen.«

Die beiden Freunde gingen zusammen plaudernd bis an die Bahnhstation, wo sie sich trennten.

(Fortsetzung folgt.)

Wahlkreis Borken-Necklinghausen.

Alle diejenigen, welche am Tage der Wahl Beeinflussungen von irgend welchen Personen gesehen, wollen dieselben wahrheitsgetreu an H. Stünninghans, Gelsenkirchen Friedrichstraße 49, senden.

Das Wahl-Comitee.

Musik

Instrumente jeder Art: Pflanz-Harmonikas, doppeltbülgl. mit Doppelbälgen, Register, offene Klaviatur, ausgezeichnete Tonfülle, nur Mk. 4,75 u. 6,50. Automaorgel spielt hunderte von Stücken, größte Neuheit, schönste Unterhaltung f. Gesellschaften, Familien etc. nur Mk. 12,50, sowie sämtliche mech. Musikwerke zu niedrigsten Preisen.

Friedrich Schirmer,

Erfurt, Nordstraße.

Der Verein Glückauf

zu Dortmund

feiert am Sonntag, den 25. Juni 1893, sein

27. Stiftungsfest.

Programm.

Antreten der Mitglieder punkt 12 Uhr im Vereinslokale bei Wirth Schüren, Wipfstraßenthor, dann

großer Festzug

durch folgende Straßen der Stadt: Wipfstraße, Markt, Westenhellweg, Kampstraße, Brückstraße, Münsterstraße zum Fledenbaum.

Dasselbst von 3 Uhr ab großes

Doppelt-Concert

der gesamten verstärkten Werkertischen Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten. Abends 9 Uhr

grosser Festball.

Während der Polonoise Abbrennen eines brillant Feuerwerks.

Das Concert wird bis 12 Uhr Nachts im Garten fortgesetzt.

Festgenossenarten im Vorverkauf 1 Mk., an der Kasse 1,25 Mk., Concertkarten a Person 30 Pfg., Ballkarten 1,25 Mk.

NB. Samstag, 24. Juni, von 5-7 Uhr Abends, Sonntag den 25. Juni von 8 1/2-11 Uhr Morgens Zahlung der Beiträge, Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

Der Verein deutscher Bergleute und der Consum-Verein für Bochum und Umgegend

feiert am Sonntag, den 25. Juni, sein diesjähriges

Sommerfest

bestehend in

Concert, Gesangvorträge, Festrede und Ball

im Lokale des Wirths Braun, früher Köchling, Sonnhalle, Bongardstraße.]

Anfang Nachmittags 4 Uhr.

Entrée für Nichtmitglieder 50 Pfg., für Mitglieder 40 Pfg. Karten sind zu haben bei den Comitee-Mitgliedern, Wirth Braun und in der Filiale des Consum-Vereins rheinisch-westfälischer Bergleute, Dorfenerstraße 53.

Der Uebersehuss fließt der Unterstützungskasse zu.

Um zahlreichen Besuch bittet

Das Comitee.

Buchdruckerei

des

Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter Gelsenkirchen

hält sich zur

Anfertigung von Drucksachen aller Art

bestens empfohlen.

Verband nach allen Orten.

Geschäftsempfehlung

Durch vortheilhafte Einkäufe halte ich mich den Genossen von Schnee und Umgegend bestens empfohlen.

Anfertigung nach Maas unter Garantie guten Sitzens sowie reichhaltiges Lager in fertigen Anzügen besserer und geringerer Qualität.

Achtungsvoll **H. Lohr.**

Öffentliche Berg- und Hüttenarbeiter-Versammlungen.

Sonntag, den 25. Juni 1893.

|| Gamme, |

Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Wirths Lohbeck zu Gamme.

Tagesordnung:

1. Anknappschaffsangelegenheiten.
 2. Verschiedenes.
- Sämmtliche Mitglieder des Sprengels Nr. 142 werden hierzu dringend eingeladen.

Der Einberufer.

Zahlungsstermin-Kalender.

Sonntag, den 24. Juni.

Vormittags 11 Uhr:

Kupferbröh. Steele (9 bis 11 Uhr.)

Vormittags 11 1/2 Uhr:

Höntrop 1, Werden.

Nachmittags 1 Uhr:

Abendortmund.

Nachmittags 3 Uhr:

Bergshofen, Hefler Obermassenerheide Mitten 1 (9 bis 5 Uhr). Werne.

Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Braubauerschaft, Schalle.

Nachmittags 4 Uhr:

Miteneffen. Aplerbäckermar, Warendorf, Wilmersich, Bergshofenmarl, Wittermarl. Dortmund 4. Dahlhausen 2, Ende 1, Gelsenhofen, Grumme, Grumme-Wöbe, Hof-Rebe (4-6 Uhr), Herbe, Gamme, Herbe, Hächsten 1, Heven, Hunscheidtsfeld. Nichtenhof, Raer, Lückenberg, Mülheim 1, Merlände, Rotthausen 2, Stiepel 2, Sch. en, Schättele, Syburg 8. Wanne, Witz, Weimar 1 und 2, Wilhelmshöh, Wambel.

Nachmittags 5 Uhr:

Affeln, Blantenstein, Gavnay, Eken 2. Esborn, Hammerthal, Hohwege bei Linden (Ruhe), Hülthausen bei Mülheim, Kattenhardt, Linden, Oberhausen 5, Solde, Schönebeck, Schönebeck, Westherbe.

Nachmittags 6 Uhr:

Heßen. Winkhausen.

Uhr nicht angegeben:

Holzappel, Rassenheide.

Auf dem Schnee.

Diejenigen, welche bis jetzt den neu gegründeten Gesangverein beigetreten sind, sowie alle diejenigen, welche noch Willens sind beizutreten, werden hiermit zu einer

Besprechung

auf Sonntag, den 25. Juni, Vormittags 1/2, 12 Uhr, im Lokale der Wwe. Beder eingeladen.

Büdinghausen.

Sonntag, 25. Juni, Nachmittags 4 Uhr,

Zahlstellen-Versammlung.

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vorschlag eines Vertrauensmannes.

Swing.

Sonntag, 2. Juli, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Wesenberg

Tagesordnung:

1. Bericht über den intern. Bergarbeiter-Congress.
2. Verschiedenes.

Am 24. Juni.

Den sämtlichen auf dem Namen **Johann**

hörenden Mitgliedern der Zahlstelle Carnay zu ihrem Namensstage ein dreifach donnerndes, hallendes in der Tiefe schallendes

Lebehoch!

So mög es schallen in Ost und West In Süd und Nord, mög es donnern fort und fort.

Drum heil dem Johannesfeste. Es lebe hoch das große Proletariat. Die Kameraden.

Sprung- und Tafelherde,

Nähmaschinen und Uhren

gegen Theilzahlung und Saer

leistet billigst

Aug. Bölger

Dortmund, Rheinischestr. 147.

Aufnahmen von Feuerherd

Rührungen & Co. prompt.

Bestellungen

auf die

„Rheinisch-Westfälische Arbeiterzeitung“

Wahrer Jakob, Süddeutscher Postillon, Gleichheit, sowie sämtliche den Arbeiter aufklärende Schriften nimmt jederzeit entgegen. Gleichzeitig empfehle den Genossen und Freunden in Bruch u. Umgegend

Cigarren, Pantabak und Kurzwaren

in vorzüglicher Waare zu den billigsten Preisen. Freundlicher Unterstützung sehe entgegen.

Erich Helfer.

Geschäfts-Eröffnung.

Wir bringen hiermit den Kameraden von Hülthausen und Umgegend zur Kenntnisaahme, das wir mit dem heutigen Tage unser

Kurz- und Kolonialwaarengeschäft

aufs äußerste eingerichtet haben, und halten uns deshalb bestens empfohlen. Unser Programm ist billig und gut. Ob Jude oder Christ, verkauft wird an demjenigen der durlig ist.

Ostermann Dohle & Comp.

Bekanntmachung.

Dem Bedürfnis entsprechend und den an uns aus unserem so sehr großen Leserkreise gestellten Ansprüchen gerecht zu werden, haben wir seit dem 1. Juni hier, Friedrichstraße 49 einen

Buchhandel für aufklärende Schriften

eröffnet und bitten um geneigten Zuspruch.

Gelsenkirchen, den 1. Juni 1893.

Verlag der

deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Dahlhausen.

Da ich vom letzten Streik gemäßigert worden bin, so habe ich jetzt ein Flaschenbier-, Cigarren- u. Tabakgeschäft eröffnet und bitte den Kameraden von Dahlhausen, Linden und Umgegend mich darin unterstützen zu wollen. Mit freundslichem Glückauf!

Dahlhausen auf Wolfesfeld.

August Dahlmann.

Braubauerschaft.

Durch meine Maßregelung bin ich gezwungen, eine

Tabak-, Cigarren- u. Flaschenbierhandlung

anzufangen und bitte die Kameraden um gütigst zu unterstützen, damit ich auch fernerehin für die Interessen der Arbeiter eintreten kann.

Joseph Pakelt, Braubauerschaft 71 I.

Gelsenkirchen.

Wegen wiederholter Maßregelung und der Ausichtslosigkeit auf irgend einer Beche Arbeit wieder zu bekommen, empfehlen wir uns den Kameraden von Gelsenkirchen und Umgegend zum

Fahren von Kohlen, Möbeln usw.

und bitten um gefälligen Zuspruch.

Gebrüder Löwenstein,

Gelsenkirchen, Königstraße 18.

Central-Franken- und Sterbelasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter

(f. S.)

Verwaltungsstelle Gelsenkirchen.

Sonntag, den 25. Juni, Nachmittags 4 Uhr

Versammlung

im Lokale des Herrn Schnitker, Hermannsplatz.

Tagesordnung:

Neuwahl der Ortsverwaltung.

Arbeiter-Bildungs-Verein

Gelsenkirchen.

Sonntag, 25. Juni, Morgens 11 1/2 Uhr

im Lokale des Wirths Wortmann

Mitglieder-Versammlung.

Um Zahlung der rückständ. Beiträge wird dringend ersucht. Der Vorstand.

Mitglieder werden aufgenommen.

Heßen.

Sonntag, den 25. Juni, Nachmittags 6 Uhr,

Zahlstellenversammlung.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge für Verband und Consum.
2. Besprechung über Abhalten eines Kränzchens.

Denjenigen, welche länger als 3 Monate mit ihren Beiträgen restiren, wird die Zeltung entzogen.

Wengern.

Den Kameraden zur Nachricht, daß denjenigen, welche länger als 3 Monate mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, die Zeitung nicht mehr zugestellt wird.

Der Centralvorstand.

Gombruch 2.

Sonntag, den 25. Juni, Nachmittags 4 Uhr,

Zahlstellenversammlung.

Consum-Verein Flora zu Gidel.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Außerordentliche

Generalversammlung

am Sonntag, den 23. Juli, Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung:

1. Lokaltage.
2. Geschäftsbericht vom 1. Januar bis Juli.
3. Statutenänderung.
4. Neuwahl des Vorstandes und Aufsichtsraths.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

B. Grünge, Carl Gläser.

Wilh. Stemmer.

Für

Gelsenkirchen 1, 2 und 3.

Die Mitglieder können ihre Beiträge täglich sowie jede: Sonntag, Morgens von 9 Uhr an auf unserm Verbands-

bureau, Friedrichstraße 49 und jeden Sonntag, Morgens von 9 Uhr an, beim Wirth Wortmann, Neustadt,

Mühlenstraße 8a, zahlen.

Ende Juni werden unsere Bote sich die Verbandsbücher vorzeigen

lassen, denjenigen die dann länger als 3 Monate mit den Beiträgen im Rückstande sind, wird die Zeitung nicht

mehr zugestellt.

Der Centralvorstand.